

JERUSALEM

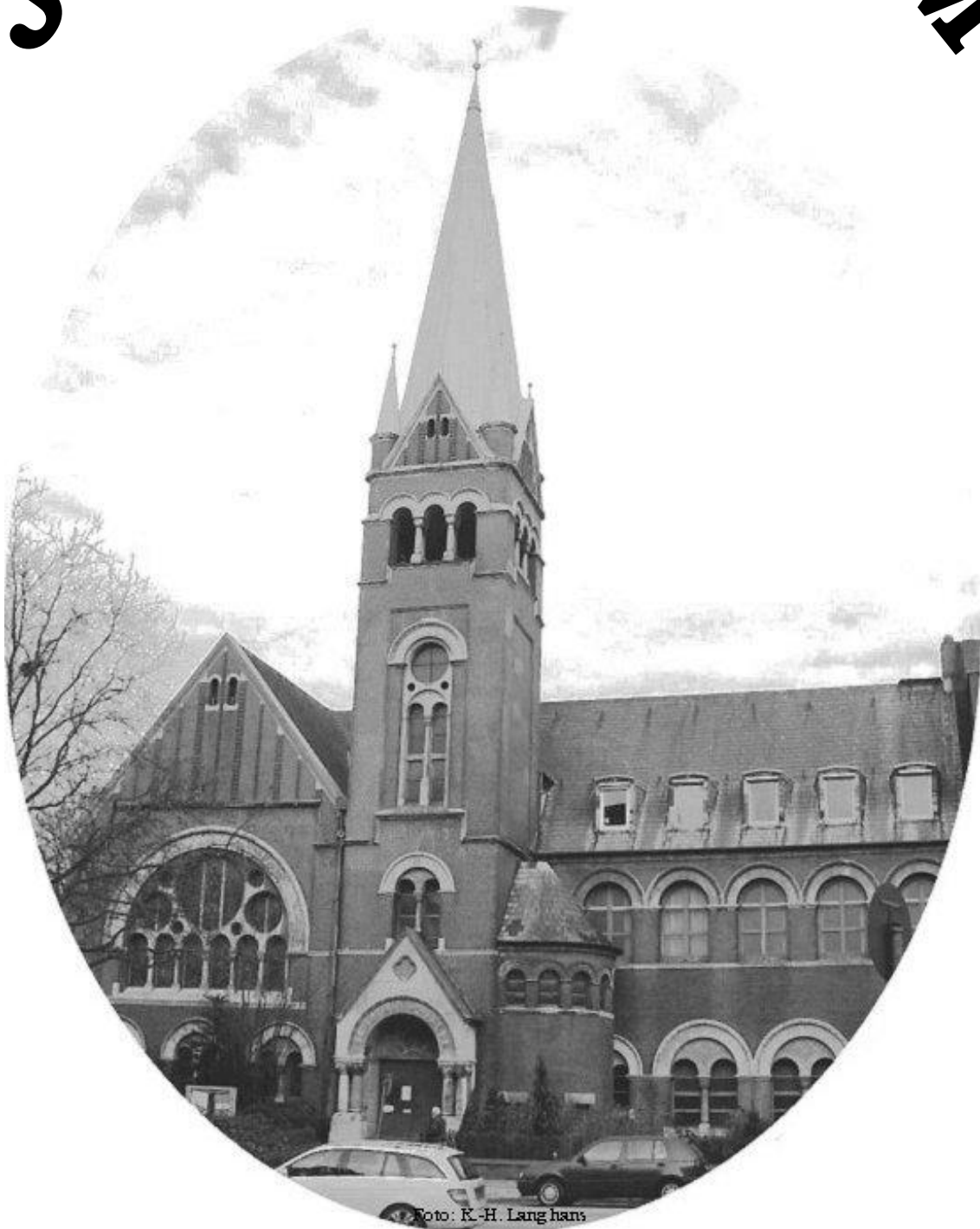


Foto: K.-H. Langhans

Gemeindebrief Nr. 1/2017

Dezember 2016 – Februar 2017

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „Ella-Louisa-Haus“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der Diakonissen ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das Krankenhaus Jerusalem

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Helga Kießling, Partnerschaftsvertrag – Freundschaftsvertrag. Ein Erlebnisbericht	Seite	2
Der Text des Partnerschaftsvertrages	Seite	4
EKD-Erklärung „... der Treue hält ewiglich.“ (Psalm 146,6)		
Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes‘	Seite	6
Petra Albersmann, Die Nacht der Kirchen 2016 in der Jerusalem-Kirche	Seite	8
Feier unserer partnerschaftlichen Beziehungen zu unseren tansanischen Glaubensgeschwistern	Seite	13
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	14
Adventsfeier mit Adventsliedersingen mit dem Eimsbütteler Frauenchor	Seite	14
Germaine Paetau, Was Ihr Chor so alles unternimmt	Seite	15
„Heilige Nacht“ Weihnachten mit dem Hamburger Kammerchor EnCore	Seite	15
Lebendiger Adventskalender in Eimsbüttel	Seite	16
Soli Deo Gloria. Barockkonzert – 500 Jahre Reformation	Seite	16
Konzert mit Dana Zeimer	Seite	17
Gesund werden – Gesund bleiben – Zu-Frieden werden. Gesundheit und Spiritualität mit Prof. Dr. Helga Kuhlmann	Seite	17
Neuer Kinder- und Jugendchor	Seite	18
Neuerscheinung	Seite	19
Aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie	Seite	19
Veranstaltungskalender	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136,

Fax: 040/202 28 138, E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Beeksfelde 18, 25482

Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 2-2017 ist der 1. Februar 2017.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
wir können auf
viele zurück-
blicken, was
unser Gemein-
deleben berei-
chert hat: den
Abschluss des
Partnerschafts-
vertrages mit
der jüdischen
Gemeinde Pin-

neberg, die diesjährige Nacht der Kirchen, die wir gemeinsam mit der Immanuel-Gemeinschaft, den Jesusfriends, der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg, der Jüdischen Gemeinde Pinneberg und dem Bündnis der Islamischen Gemeinden in Norddeutschland gestaltet haben, und die Feier unserer partnerschaftlichen Beziehungen zu unseren tansanischen Glaubensgeschwistern. In dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes können Sie Rückblicke auf diese Veranstaltungen lesen.

Im November dieses Jahres hat die EKD eine Erklärung verabschiedet, in der betont wird, dass Gott in Treue zu seinem Volk steht und dass alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, diesem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels widersprechen. Der Text dieser Erklärung ist auf den folgenden Seiten abgedruckt.

Am Sonnabend vor dem Zweiten Advent werden wir gemeinsam mit dem Eimsbütteler Frauenchor unsere diesjährige Adventsfeier gestalten. Die Einladung zu dieser Feier sowie einen Bericht über die Aktivitäten unseres Chors finden Sie hier ebenso wie die Einladungen zu dem Konzert „Heilige Nacht“ des Hamburger Kammerchors EnCore am 8. Dezember 2016, dem Konzert „Soli Deo Gloria“ des Barockensembles *ConSpirit* am 14. Januar 2017 sowie einem Konzert der jüdischen Kantorin Dana Zeimer am 4. Februar 2017.

Auch in diesem Jahr werden wir uns selbstverständlich wieder am ‚Lebendigen Adventskalender‘ in Eimsbüttel beteiligen. Wir werden unser „Fenster“ am 15. Dezember öffnen. Auch dazu wird hier herzlich eingeladen.

Es gibt zwei neue Angebote im Leben unserer Gemeinde: Prof. Dr. Helga Kuhlmann bietet unter der Überschrift „Gesund werden – Gesund bleiben – Zu-Frieden werden“ eine Gruppe an, in der es um Gesundheit und Spiritualität gehen wird, und es wird unter Leitung von Frau Tatiana Schmitz einen neuen Kinder- und Jugendchor geben. Nähere Informationen dazu finden Sie in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes.

Darüber hinaus finden Sie hier auch die Themen und Termine der nächsten Veranstaltungen der Jerusalem-Akademie sowie einen Hinweis auf das soeben erschienene Buch ‚Pfarramt und Rabbinat. Identitätskonstruktionen im Dialog‘ von Michaela Will.

Welche regelmäßigen Veranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goffmann

* * *

Monatsspruch im Monat Dezember 2016

Meine Seele wartet auf den Herrn
mehr als die Wächter auf den Morgen

Psalm 130, 6

Partnerschaftsvertrag – Freundschaftsvertrag. Ein Erlebnisbericht von Helga Kießling

Hier klingt er wieder, der liedhafte Gruß: „Schabbat Schalom!“ Er klingt vertraut, erinnert mich an die Tage im Juni letzten Jahres, als ich, einer von „Abrahams Gästen“, ihn zu ersten Mal hörte, seine Wärme fühlte und ihn nach anfänglicher Befangenheit fröhlich austauschte.

Heute ist es ein warmer, sonniger, in allen Septemberfarben leuchtender Tag, an dem wir uns zur Unterzeichnung unseres Partnerschaftsvertrags und zur gemeinsamen Kabbalat-Schabbat-Gottesdienstfeier in der Synagoge in Pinneberg versammeln, herzlich willkommen geheißen von allen, die schon gekommen waren. Es ist der 9. September 2016.

Wir sitzen im Gebetsraum, um uns die zahlreiche Gemeinde in lebhafter Unterhaltung. Ist ein Stuhl frei geblieben? Kaum. Es wird still. Dr. Seibert, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, und Pastor Dr. Goßmann, Pastor der Jerusalem-Gemeinde, sind an den Altar getreten. „Nein,“ sagt Dr. Seibert in seiner Begrüßungsansprache, „dieses ist keine Gemeindeparterschaft. Dieses ist ein Freundschaftsvertrag.“ Pastor Dr. Goßmann liest ihn vor: „Mit Dank zu Gott.“ Das sind die ersten Worte der Präambel. Aus dem weiteren Text klingt alles, was wir im Laufe der Jahre gemeinsam erlebt haben. Nennen möchte ich die Vorträge, die Dr. Seibert in der Jerusalem-Akademie gehalten hat, und die jedes Mal auch eine persönliche Begegnung waren, den Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme und den am folgenden Abend gemeinsam gefeierten Schabbat-Gottesdienst in der Synagoge Pinneberg, sowie die Veröffentlichungen Dr. Seiberts im Jerusalem-Gemeindebrief, in denen er uns die jüdischen Feste nahe bringt und uns zum gemeinsamen Feiern einlädt. So sind uns die Menschen, denen wir heute Abend begegnen, nicht fremd. „Wir sind zwei Gemein-

den, die erkannt haben, dass Gott uns zu geschwisterlicher Partnerschaft berufen hat“, wie es im ersten Teil des Partnerschaftsvertrags steht, und die heute zu dieser Feier *eine* Gemeinde unter dem Dach der Synagoge bilden. Eine Gemeinde, die beim Verlesen des Vertrags auch erfährt, was von ihr erwartet wird: für einander einzustehen, für Gerechtigkeit zu sorgen.

Stellvertretend für uns alle versprechen es



Dr. Michael Arretz und



Dr. Wolfgang Seibert

mit ihren Unterschriften. Es beginnt der Gottesdienst. Wir singen Psalmen und mit ihnen die Freude über das Zustandekommen des Vertrags hinaus und unseren Dank an Gott dafür. Pastor Dr. Goßmann liest den 29. Psalm in hebräischer Sprache. Ich

lese ihn in Deutsch nach und sage nach allem, was ich an diesem Abend erlebt habe, mit David: „Der HERR hat seinen Thron über der Flut; der HERR bleibt ein König in Ewigkeit. Der HERR wird seinem Volk Kraft geben; der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.“ Dem Wochenabschnitt folgend predigen Pastor Dr. Goßmann und Dr. Seibert in ihrer Dialogpredigt über Gerechtigkeit, wobei Pastor Dr. Goßmann ihr Gegenteil, die Bestechlichkeit, besonders in ihrer verborgenen, doch legalen Ausdrucksweise aufdeckt. Doch die Gerechtigkeit? Wie können wir sie tun? Sie ist nach der Parascha Schofin, so erfahren wir aus der Predigt von Dr. Seibert, wie das Gebot der Nächstenliebe „unendlich schwer – wenn nicht sogar unmöglich – zu erfüllen.“ Können wir das als Rechtfertigung dafür benutzen, erst gar nicht den Versuch zu unternehmen? Rabbi Wolf sagt: „Nein“. Und er macht es uns vor. Pastor Dr. Goßmann und Dr. Seibert berichten: Mitleidend erkennt Rabbi Wolf das einem Menschen zugefügte Unrecht und sorgt für Wiedergutmachung, indem er sich persönlich einsetzt: entschlossen, rücksichtsvoll, besonnen.

Die Kantorin spricht den Kiddusch über Brot und Wein. Dann klingt das Fest bei gemeinsamem Essen und unter lebhafter Unterhaltung aus – aber nur, um am 11. September mit einem christlichen Gottesdienst in der Jerusalem-Kirche wieder anzuhängen: „Morgenlicht leuchtet rein wie am Anfang. Frühlied der Amsel, Schöpferlob klingt. Dank für die Lieder, Dank für den Morgen, Dank für das Wort, dem beides entspringt.“

Mit diesem Choral, d.h. mit allen seinen drei Strophen, beginnen wir und sprechen dann im Wechsel mit Dr. Seibert: „Herzlich lieb hab ich dich, HERR, meine Stärke! HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heils und mein Schutz!“ und weitere Verse des 18. Psalms. Darauf hören wir die Geschichte von Abrams Berufung, von Dr.

Seibert gelesen, und singen zu unserer Ermutigung: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist ... Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit ... Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! ...“

„Warum ist es eigentlich so schwer, sich zu seinem Glauben zu bekennen?“ fragt Pastor Dr. Goßmann zu Beginn seines Teils der Dialogpredigt, wenn, wie Paulus an Timotheus schreibt, „Gott uns nicht den Geist der Furcht gegeben hat, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit, dann brauchen wir uns doch nicht „des Zeugnisses von unserm Herrn zu schämen.“ Ich denke an dieser Stelle an Rabbi Wolf. Er sprach kein Glaubensbekenntnis. Er tat es. Er setzte die Gabe der Liebe ein, indem er zuerst die arme Frau, der vor Gericht Unrecht geschehen war, tröstete, dann die Gabe der Besonnenheit, indem er sich Zeit zum Nachdenken nahm und dann die der Kraft, indem er zu den Richtern ging und sie um die Überprüfung des Urteils bat.



Das war einer der „kleinen Schritte, auf die es ankommt“, wie Dr. Seibert seinen Teil der Predigt beginnt. Er spricht aber auch von dem Geist, den Gott uns nicht gegeben hat, der uns aber doch innewohnt: der Geist der Furcht. Dr. Seibert erinnert an die Judenverfolgungen über die Jahrhunderte, die dazu geführt haben, dass Juden vorsichtig geworden sind im öffentlichen Bekenntnis ihres Glaubens, sei es die Be-

antwortung der Frage nach ihrem Glauben, sei es das Gebet in der Öffentlichkeit oder das Tragen der Kippa. Das kann für sie gefährlich werden.

Und wir Christenmenschen? Wie steht es um unser Bekenntnis zum Glauben? Wir erleben, dass immer weniger Menschen sich zu ihm bekennen. Warum? „Dieser Frage müssen wir uns stellen“, sagt Pastor Dr. Goßmann im zweiten Teil seiner Predigt. Verweigern wir, nachdem uns Gott Kraft, Liebe und Besonnenheit geschenkt hat, die Aufgabe? Aber nur durch deren Annahme und Erfüllung erleben wir, dass Gott uns seinen Geist gegeben hat. Amen.

Dr. Seibert spricht über uns den Aaronitischen Segen.

Am 18. September hat Pastor Dr. Goßmann in der Immanuel-Gemeinschaft gepredigt und die Gemeinde über den Abschluss des Partnerschaftsvertrags informiert, ihr dessen Einmaligkeit genannt und ihr seine tiefe Bedeutung nahe gebracht.

Beim Schreiben dieses Berichts habe ich die Freude unseres Doppelfestes noch einmal erlebt und dabei gefühlt, dass wir einen Freundschaftsvertrag gefeiert haben, wenn auch „Partnerschaftsvertrag“ als Überschrift auf dem Dokument steht.

Der Text des Partnerschaftsvertrages

Partnerschaftsvertrag

zwischen der
evangelisch-lutherischen Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg
und der
Jüdischen Gemeinde Pinneberg

Mit Dank Gott gegenüber stellen wir fest, dass sich unsere Beziehungen während der letzten Jahre zu einer lebendigen Partnerschaft entwickelt haben. Heute, am 9. September 2016, wollen wir diese Partnerschaft durch den folgenden Vertrag bestätigen und bekräftigen.

I. Was wir unter Partnerschaft verstehen

Wir verstehen Partnerschaft als eine verbindliche Beziehung zwischen unseren Gemeinden. Diese Beziehung gründet in dem Vertrauen darauf, dass Gott uns zu geschwisterlicher Partnerschaft berufen hat. Auf dieser Basis wollen wir uns noch besser kennenlernen und unsere Hoffnungen, aber auch unsere Sorgen miteinander teilen. So kann unsere Partnerschaft weiter wachsen.

In unserer Partnerschaft lassen wir uns von der gemeinsamen Vorstellung leiten, dass der Gott Israels, der alle Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat (1. Mose 1,27), es uns ermöglicht, uns für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Auf dieser Grundlage versuchen wir, einander gegenseitig zu unterstützen und einander zur Seite zu stehen. So leisten wir auch einen Beitrag zum inneren Frieden in unserer Gesellschaft. Grundlegend für unsere Partnerschaft ist der gegenseitige Respekt. Diesen Respekt erweisen wir uns insbesondere dort, wo sich unsere Glaubensweisen voneinander unterscheiden. Die Andersartigkeit der jeweils Anderen begreifen wir als Bereicherung und nicht als persön-

liche In-Frage-Stellung unseres eigenen Glaubens. Diese Bereicherung eröffnet uns neue Perspektiven und hilft uns, nicht nur den anderen, sondern auch unseren eigenen Glauben besser zu verstehen. Es ist nicht unser Ziel, die jeweils Anderen von der Wahrheit unseres eigenen Glaubens zu überzeugen, wir wollen sie auch nicht dazu bewegen, ihren eigenen Glauben aufzugeben und sich dem Glauben zuzuwenden, in dem wir unsere religiöse Heimat haben. Jegliche Missionierung lehnen wir ab.

Wir wollen uns vielmehr unsere Glaubenserfahrungen gegenseitig mitteilen und auf die des anderen Glaubens hören, um unser Gegenüber besser zu verstehen. Dabei bemühen wir uns, einen Zugang zur Geschichte und Kultur unserer Partnerinnen und Partner zu finden. Ein wechselseitiger Lernprozess befähigt uns dazu, uns in unserem jeweiligen Selbstverständnis wahrzunehmen und anzunehmen.

Unsere Partnerschaft soll ein Ausdruck der Verbundenheit von Juden und Christen sein.

II. Bereiche der Zusammenarbeit

Wir geben unserer Partnerschaft konkret Gestalt, indem wir

- einander über aktuelle Entwicklungen in unseren Gemeinden informieren,
- uns gegenseitig zu Gottesdiensten und Festen einladen,
- uns in unsere Gebete aufnehmen, sowohl in Gottesdiensten als auch im persönlichen Gebet,
- gemeinsam unsere Stimmen gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus erheben,
- uns bei Bedrohungen z.B. durch Antisemiten im Rahmen unserer Möglichkeiten zur Seite stehen,
- da, wo es sich anbietet, gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen planen und durchführen – insbesondere Bildungsveranstaltungen, in denen wir über Judentum, Christentum sowie Geschichte und Gegenwart jüdisch-christlicher Beziehungen informieren und so unseren Beitrag zum Abbau von Vorurteilen leisten.

Die verantwortlichen Ansprechpartner in allen Angelegenheiten der oben beschriebenen Partnerschaft sind

- der Kirchengemeinderat der evangelisch-lutherischen Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg, vertreten durch seinen stellvertretenden Vorsitzenden Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann,

und

- der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, vertreten durch seinen Vorsitzenden, Dr. Wolfgang Seibert.

Für den Kirchengemeinderat der
evangelisch-lutherischen Jerusalem-Gemeinde
zu Hamburg

Dr. Michael Arretz,
Vorsitzender des Kirchengemeinderates

Für den Vorstand der
Jüdischen Gemeinde Pinneberg

Dr. Wolfgang Seibert,
Erster Vorsitzender

Erklärung der EKD-Synode vom November 2016

"... der Treue hält ewiglich." (Psalm 146,6) Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes



Evangelische Kirche
in Deutschland

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 hat sich die Synode der EKD im Herbst 2015 mit dem Verhältnis Martin Luthers zu den Juden beschäftigt. Sie hat sich von Luthers Schmähungen gegenüber Juden distanziert und festgehalten, dass seine Sicht auf das Judentum nach unserem heute erreichten Verständnis mit der biblisch bezeugten Treue Gottes zu seinem Volk unvereinbar ist. In ihrer Erklärung vom 11. November 2015 hat die Synode die Notwendigkeit weiterer Schritte der Umkehr und Erneuerung benannt. Auf dem Weg der Umkehr und Erneuerung äußern wir uns auf unserer diesjährigen Tagung zur Frage der sogenannten 'Judenmission'. Dabei steht uns vor Augen, dass dieses Thema – wenn auch in unterschiedlicher Weise – sowohl für Juden als auch für Christen mit Fragen ihrer Identität verbunden ist. Für die christliche Kirche ist ihr Selbstverständnis als Kirche Jesu Christi berührt. Juden verbinden damit eine lange und schmerzhaft Geschichte von Zwangskonversionen und der Bestreitung ihrer Identität als bleibend erwähltes Volk Gottes.

1. 1950 erklärte die Synode der EKD in Berlin-Weißensee, "daß Gottes Verheißung über dem von ihm erwählten Volk Israel auch nach der Kreuzigung Jesu Christi in Kraft geblieben ist." [1]

Die Einsicht in die bleibende Erwählung Israels ist seitdem in Theologie und Kirche bedacht, auf ihre

Folgen hin befragt und für die kirchliche Lehre fruchtbar gemacht worden. Wir bekräftigen: Die Erwählung der Kirche ist nicht an die Stelle der Erwählung des Volkes Israel getreten. Gott steht in Treue zu seinem Volk. Wenn wir uns als Christen an den Neuen Bund halten, den Gott in Jesus Christus geschlossen hat, halten wir zugleich fest, dass der Bund Gottes mit seinem Volk Israel uneingeschränkt weiter gilt. Das nach 1945 gewachsene Bekenntnis zur Schuldgeschichte gegenüber den Juden und zur christlichen Mitverantwortung an der Schoah hat zu einem Prozess des Umdenkens geführt, der auch Konsequenzen im Blick auf die Möglichkeit eines christlichen Zeugnisses gegenüber Juden hat.

2. Die Studie "Christen und Juden III" der Evangelischen Kirche in Deutschland hat im Jahr 2000 festgehalten: "Der Begriff ‚Bund‘ verweist auf das Handeln Gottes, seine begleitende Treue, von der Juden und Christen gleichermaßen leben" (46). Daraus folgt für uns: Christen sind – ungeachtet ihrer Sendung in die Welt – nicht berufen, Israel den Weg zu Gott und seinem Heil zu weisen. Alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, widersprechen dem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels.
3. Christen sind durch den Juden Jesus von Nazareth mit dem Volk Israel bleibend verbunden. Das Ver-

hältnis zu Israel gehört für Christen zur eigenen Glaubensgeschichte und Identität. Sie bekennen sich "zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der Welt ist" (EKIR, Synodalbeschluss von 1980). Die Tatsache, dass Juden dieses Bekenntnis nicht teilen, stellen wir Gott anheim. Auf dem Weg der Umkehr und Erneuerung haben wir von Paulus gelernt: Gott selbst wird sein Volk Israel die Vollen- dung seines Heils schauen lassen (vgl. Röm 11,25 ff). Das Vertrauen auf Gottes Verheißung an Israel und das Bekenntnis zu Jesus Christus gehören für uns zusammen. Das Geheimnis der Offenbarung Gottes umschließt beides: die Erwartung der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit und die Zuversicht, dass Gott sein erstberufenes Volk rettet.

4. Dankbar blicken wir auf vielfältige Formen der Begegnung von Christen und Juden und durch solche Begegnungen eröffnete Lernwege. Diese bereichern uns. Sie helfen uns, die religiöse Eigenständigkeit des Judentums zu achten und den eigenen Glauben besser zu verstehen. Wir bekräftigen unseren Wunsch, diese Begegnungen fortzuführen und sie, wo immer möglich, mit Blick auf unsere gemeinsame Verantwortung vor Gott und in der Welt zu intensivieren.
5. In der Begegnung mit jüdischen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern haben wir gelernt, einander gleichberechtigt wahrzunehmen, im Dialog aufeinander zu hören und unsere jeweiligen Glaubenserfahrungen und Lebensformen ins Gespräch zu bringen. Auf diese Weise bezeugen wir einander behutsam unser Verständnis von Gott und seiner lebenstragenden Wahrheit.

6. Wir sehen uns vor der Herausforderung, unser Verhältnis zu Gott und unsere Verantwortung in der Welt auch von unserer Verbundenheit mit dem jüdischen Volk her theologisch und geistlich zu verstehen und zu leben.

Wo in Verkündigung und Unterricht, Seelsorge und Diakonie das Judentum verzeichnend oder verzerrt dargestellt wird, sei es bewusst oder unbewusst, treten wir dem entgegen. Wir bekräftigen unseren Widerspruch und unseren Widerstand gegen alte und neue Formen von Judenfeindschaft und Antisemitismus. Das Miteinander von Christen und Juden ist vielmehr ein gemeinsames Unterwegssein in der Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Die Synode bittet den Rat der EKD und die Kirchenkonferenz der EKD, dafür Sorge zu tragen, dass die von ihr formulierten Erkenntnisse den Gemeinden zugänglich gemacht und etwa durch begleitende Materialien als Ermutigung dafür präsentiert werden, dass die Begegnung mit unterschiedlichen Formen jüdischer Glaubenspraxis zu einem tieferen Verständnis des eigenen christlichen Glaubens führt.

Die Synode wird in drei Jahren die Ergebnisse der von ihr angeregten Weiterarbeit überprüfen.

[1] Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. v. Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix, Paderborn und München 21989, 549.

Magdeburg, den 9. November 2016
 Die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Irmgard Schwaetzer
 Kundgebung der 3. Tagung der 12. Synode der EKD, am 9. November 2016, Magdeburg
 Quelle: EKD

Die Nacht der Kirchen 2016 in der Jerusalem-Kirche

von Petra Albersmann



Unter dem Motto „Lebe! Liebe! Lache!“ öffnete auch dieses Jahr die Jerusalem-Kirche ihre Pforten für über 700 Besucher, die sich auf den Weg gemacht hatten. Diese durften sich auf ein vielfältiges, vor allem aber interreligiöses Angebot freuen. Eröffnet wurde der Abend mit einer Dialogpredigt von Dr. Hans-Christoph Goßmann, Pastor der Jerusalem-Gemeinde, und Rabbiner Dr. Moshe Navon von der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg.

Grundlage der Predigt bildete zunächst Johannes 16,22 – insbesondere der 2. Teil des Verses:
*Euer Herz soll sich freuen.
Und eure Freude soll
niemand von euch nehmen.*

Die Frage, ob das Motto der Nacht der Kirchen denn passend sei, war berechtigt. So machte Dr. Goßmann deutlich, dass wir alle Zeiten kennen, in denen uns dieses Motto fern ist, in denen wir nicht leben, lieben, lachen können. Diese Zeit greift Johannes 16 auf.

Darin macht Jesus den Jüngern deutlich, dass sie Abschied nehmen müssen, dass sie eine Zeit des Klagens und der Trauer erleben werden. Diese Zeit der tiefsten Trauer wird aber zugleich die Zeit der Freude innerhalb einer feindlichen Umwelt sein.

Eben diese Zeit wird in Kapitel 16,21 mit dem Bild einer gebärenden Frau gleich gesetzt: so wie diese zur Geburt Schmerzen erfährt und anschließend die Freude über das neue Leben erlebt, so wird auch die Zeit der Trauer ein Ende haben und die Freude umso größer sein.

Die Situation, die Zeit der Klage, wird nicht schön geredet. Nein, gerade jetzt ist es eine Zeit der Trauer für viele Menschen, insbesondere für die, die zurzeit ihre Heimat verlassen haben bzw. müssen. Und ganz gleich, woher sie kommen, auch ihnen gilt diese Verheißung. Und es liegt an uns, sie mit zu erfüllen.



Rabbiner Navon machte darauf aufmerksam, dass die Thora die Welt begleitet, die Geschichte all der Flüchtenden, die es gegeben hat. Gleichzeitig mahnt sie, die Geschichten nicht zu vergessen. Es hat schon immer Flüchtende gegeben;

vor 70 Jahren noch jede Menge Deutsche mit ihren Kindern.

Das, was wir heute an Flüchtlingswellen erleben, spiegelt auch unsere eigene Geschichte, die der Deutschen, der Juden, ja ganz Europas. Daraus sollte aber kein Fluch bzw. Hass entstehen, sondern ein Segen.

Die Flüchtlinge von damals sprechen heute zu uns. Natürlich haben wir Angst davor, dass Krieg und Hass nach Europa kommen. Aber wir können etwas tun, um das zu vermeiden. Wir können Brot und Wasser – gegenseitige Hilfe – reichen, um die aktuelle Situation in einen Segen zu verwandeln – eben mit Menschlichkeit statt mit Waffen. Diese Kraft besitzt Europa. Es ist unsere Aufgabe, das wahrzunehmen und weiterzugeben.

Die über 150 Besucher lauschten andächtig der sehr bewegenden und tiefgründigen Predigt der beiden Gelehrten. Gleich danach bot der Chor Klezmerlech der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg die Möglichkeit, bei wunderbaren Gesängen und Tanz den Gedanken der Predigt Raum zu geben, sich weiterzuentwickeln.



Im Foyer bot das Restaurant Mazza wieder ein Buffet arabischer Köstlichkeiten, was von vielen Gästen nur zu gerne genutzt wurde, eine kleine Pause einzulegen, mit den Menschen an den Tischen ins Gespräch zu kommen und einander zu begegnen.

Weiter ging es mit dem sehr unterhaltsamen Vortrag von Mahmoud Ahmed, Religionswissenschaftler und Direktor des Al-Azhari Instituts für Bildung, Wissenschaft und Arabische Sprache.

In seiner Einführung zum islamischen Gebet stellte er die fünf Hauptsäulen des Islams vor:

- Ich glaube, es gibt keinen anderen

Gott als Allah und ich glaube, dass Mohammed sein Gesandter ist.

- Das Gebet
- Die Pflichtabgabe
- Das Fasten während des Ramadans
- Die Pilgerfahrt nach Mekka, wenn es einem Gläubigen möglich ist

Seine Ausführungen galten hier aber besonders Punkt 2 – dem Gebet.

Im Islam gilt die Überzeugung, wer fahrlässig damit umgeht, fällt über kurz oder lang vom Glauben ab. Das Gebet ist ein besonderes Ritual, das einen sauberen Körper, saubere Kleidung und einen sauberen Platz voraussetzt.

Zunächst geht es um die kleine rituelle Waschung, die fünfmal am Tag erfolgen und u. a. zu mehr Gelassenheit führen soll. Mahmoud Ahmed führte aus, in welcher Reihenfolge Hände, Mund, Nase, Unterkiefer, Arme, Ellenbogen je 3 x gewaschen werden. Dabei machte er deutlich, was zum Pflichtprogramm gehört. Ist eine solche Waschung mangels Wasser nicht möglich (wie z. B. in der Wüste), dann reichen auch Tropfen auf der Hand, die über die jeweiligen Körperpartien rieseln können. So ging es denn von Kopf bzw. Ohr bis Fuß weiter.

Alles, was über die Pflichtwaschung hinaus geht, wird von Allah gegebenenfalls belohnt.

Nebenbei bemerkte der Referent, dass diese Waschung früher stets mit kaltem Wasser erfolgte, was zu einer deutlich geringeren Anzahl an Erkältungskrankheiten führte.

Diese kleine Waschung erfolgt stets vor dem Gebet, im Gegensatz zu der großen Waschung, die vor dem Besuch der Moschee erforderlich ist.

Diese Ganzkörperwaschung ist auch Voraussetzung, wenn man zum Islam konvertieren will, bevor man das Glaubensbekenntnis spricht, ebenso bei der Pilgerfahrt nach Mekka oder Medina und nach Intimität. Beim Tod ist diese Waschung die Pflicht der Übrigen, der Angehörigen.

Aber auch, wenn man aufgeregt und/oder verschwitzt von der Arbeit kommt, wird

die Körperwaschung empfohlen. Denn dieses Feuerige (lt. M. Ahmed ist der Teufel vom Feuer geschaffen) wird durch Wasser gelöscht

Wenn diese rituelle Waschung abgeschlossen ist, bereitet man sich einen sauberen Platz und spricht das Gebet in Richtung Kaaba in Mekka, der ersten Moschee der Welt. Der Koran empfiehlt als Haltung, wie Abraham zu glauben, der im Islam den Beinamen „Freund Gottes“ trägt.

Das Gebet verbindet also alle Gläubigen mit dem Haus Abrahams. Vor gut 4000 Jahren wurde an der Stelle, wo Abraham Hagar und Ismael ausgesetzt hat, ein Gebetshaus errichtet. Ein unscheinbarer, aber bei Gott der beliebteste Platz. 40 Jahre später wurde von Isaak (Ishar) oder Jakob Al Aksha gebaut, das nun alle Gläubigen Richtung Kaba verbindet. In Flugzeugen, auf Autobahnen oder Schiffen ist diese Ausrichtung oft nicht möglich. Trotzdem soll das Gebet durchgeführt werden, dann eben so gut es geht.



Das Gebet beginnt immer mit Allah Akbar, was bedeutet: Es gibt nichts auf der Welt, das größer ist als Gott. Mahmoud Ahmed machte darauf aufmerksam, dass wir diese Worte leider auch aus den Medien kennen – im Zusammenhang mit Attentätern, die diese oft ausrufen.

Aber diesen Attentätern und auch den Medienberichten sei es glücklicherweise bis heute nicht gelungen, uns auseinanderzubringen, so unterschiedlich unsere Religionen auch sein mögen. Diese Nacht der Kirchen mit all den Besuchern beweise es ja. Die Zuhörer stimmten ihm mit großem Applaus und Begeisterung zu.

Dann führte er weiter aus, wie die Hände hinter den Ohren zu halten sind und die gesamte Körperhaltung einzunehmen ist.

Sehr witzig berichtete er auch, wie es zu dieser fünfmaligen Gebetspflicht gekommen ist. Diese sei nicht auf Erden gemacht, sondern im Himmel beschlossen worden:

Mohammed kam von Allah, war auf dem Weg zur Erde und traf Mose. Der fragte ihn, welche Pflicht Allah ihm für die Menschen auferlegt habe. Die Antwort: 50 mal am Tag beten.

Mose empfahl Mohammed, noch einmal bei Allah um Erleichterung zu bitten, denn er kenne die Menschen, das könnten diese nie erfüllen. Schließlich hat Mohammed sich mit Allah auf fünfmal am Tag geeinigt.

Das islamische Gebet umfasst die Preisung Allahs (3 oder mehr mal), das persönliche Gespräch, die eigenen Anliegen, aber auch die Demutshaltung (den Rücken um 90 Grad beugen, niederknien, sich aufrecht stellen, Dank an Allah und erneut niederknien, mit Stirn,

Nase, Händen den Boden berühren). Diese Haltung soll Arroganz entgegenwirken und – soweit es möglich ist – sogar gegen Migräne helfen und als Bandscheiben- Prophylaxe dienen.

Dieses Gebet soll möglichst morgens 2 mal, mittags 4 mal, nachmittags 4 mal, am Abend 3 mal und in der Nacht 4 mal gesprochen werden.

Die Aufgabe besteht darin, sich so gut und engagiert wie möglich danach auszustrecken, der beste Mensch zu werden. Somit ist das Ziel des Gebets, dass sich das Böse und Verwerfliche mindert.

Nach dieser Einführung lud Mahmoud Ahmed die Anwesenden ein, dem Gebet, das anschließend in der Praxis erfolgte, beizuwohnen.

Während die jüdische Gemeinde im Kirchenraum ihre Hawdala feierte,



wurde von Frau Dr. Renate Heidner zur Kirchenführung eingeladen.



Als letzter Programmpunkt des Abends erfolgte eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der drei Religionen, die diesen Abend bestritten.

Wie gehen wir als Gemeinden mit Geflüchteten um?

Die Diskussion wurde von Katty Nöllenburg moderiert, der Leiterin des Instituts für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (IKM).

In 2015 sind etwa 60000 Geflüchtete nach Hamburg gekommen, wovon etwa 1/3 in dieser Stadt geblieben ist. Zunächst wurde Dr. Wolfgang Seibert von der Jüdischen

Gemeinde Pinneberg gefragt, warum die Gemeinde etwas für Geflüchtete tue. Seine lakonische Antwort lautete: Warum nicht? Damit hatte er eigentlich alles gesagt, was es über Mitmenschlichkeit zu sagen gäbe. Doch dann führte er aus, dass in den Mose-Büchern achtmal gefordert wird, die Fremden nicht zu bedrücken. Etwas, was so oft erwähnt werde, sei auch entsprechend wichtig. Dabei sei nicht relevant, welcher Konfession jemand angehöre. Hilfe anzubieten sei für die jüdische Gemeinde aber nur in Einzelfällen möglich, nicht für die Masse. Er fügte hinzu, Bedrückung sei ein Wort, das nicht nur Unterdrückung bedeute, sondern auch etwas nicht zu tun, um zu helfen. Letztendlich bedeute die jüdische Geschichte eben auch 3000 Jahre Fluchtlingsgeschichte. Da sei es absolut selbstverständlich, anderen zu helfen.

Mahmoud Ahmed wies darauf hin, dass Hilfe und Unterstützung im Islam ein wichtiges Gebot sei. „Lächeln ist eine Spende“. Damit sei auch gemeint, jemanden zu umarmen, anzulächeln und ihm zuzuhören. So empfindet jemand ein Willkommen-Sein. Die Unterstützung der Gemeinde liege in Übersetzungen, Anrufen, Behördengängen. Es wurden aber auch Wohnungen gefunden.

Er selbst versucht, Integrationshilfe zu leisten, bietet manchen abends Halt in ihrer Kultur.

Wenn jemand wütend auf Deutsche ist, vielleicht aus verständlichen Gründen, macht er darauf aufmerksam, dass diese Deutschen aber mehr gespendet haben als die Muslime in diesem Land.

Ausdrücklich gelte im Islam: Wer einem Menschen in Not hilft (ganz gleich welcher Konfession), dem wird Allah am jüngsten Tage alle seine Verfehlungen vergeben.

Er sagt aber auch deutlich: Integration soll sein, Assimilation nein.

Daniel Trommer, Theologe und Mitglied der Jesusfriends, stellte fest, wie schwer es ist, in der alltäglich gewordenen Krise noch Mitgefühl zu empfinden. Es dürfe

aber nicht sein, dass wir uns an die Bilder und das Grauen gewöhnen.

Voller Enthusiasmus und dem Bedürfnis etwas zu tun, habe die Gemeinde begonnen, ohne großes Konzept, Deutschkurse anzubieten. Es haben sich inzwischen viele Beziehungen gebildet, Freundschaften wurden geschlossen und auch manche Ehrenamtliche haben wieder eine Beziehung zur Kirche bekommen. Mitgefühl, sagt er, sei die Grundmotivation, die zum Handeln und zur Unterstützung bringe.

Es folgte nach dieser Einführung noch eine spannende Diskussion, dass nach Meinung von Wolfgang Seibert zum Beispiel Merkels

„Wir schaffen das“ um ein „Wir machen das“ hätte ergänzt werden müssen. Wir haben es ja schon einmal gemacht und geschafft, als 1945/46 Millionen Flüchtender aus dem Osten in den Westen kamen.

Aber es sei klar, dass einige Aufklärung notwendig sei, damit die Stimmung nicht kippe.

Z. B. könne man einmal über die Mitschuld einiger Länder sprechen, die Waffen geliefert haben. Wir sollten uns möglicherweise mehr mit den Hintergründen der Konflikte in den Kriegsgebieten beschäftigen und mehr Willkommen zeigen statt Ablehnung.

Der beste unter den Menschen sei der, der den anderen nützen könne. Darauf kam Mahmoud Ahmed noch einmal zu sprechen. Insbesondere sei zu bedenken, dass der verletzte, traumatisierte Mensch keine Puppe sei. Behörden dagegen agieren wie Maschinen, die den Menschen mit seiner

Situation nicht betrachten. Umso wichtiger ist es, sie aufzufangen und ein Seelsorgeangebot zu schaffen, sie zu umarmen und willkommen zu heißen. Denn das, was diesen Menschen passiert, könne uns selbst schon morgen widerfahren.

Daniel Trommer wünscht sich, dass wir die Menschen, die gekommen sind, als Bereicherung und nicht als Belastung erfahren.



An diesem Abend wurde sicher jedem deutlich, ganz gleich, wo er steht bzw. welcher Konfession er angehört, dass nur wir alle gemeinsam Jesu Vision aus Johannes 16,22 verwirklichen können: Euer Herz soll

sich freuen. Und dass es unsere Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass wir und all die Menschen, die zu uns kommen, einander ein Segen werden. Die Begeisterung, die drei Religionsgemeinschaften so respektvoll, wertschätzend und dialogbereit in dieser Nacht zu erleben, hat niemanden unberührt gelassen. Diese Berührung, dieses Bewegt-Sein, wurde noch einmal sehr, sehr deutlich, als Yasser Salem seinen Film über Flüchtlinge gezeigt hat. In jedem Bild, jeder Kameraeinstellung war zu sehen: Wir sprechen nicht von einer Masse Menschen, wir sprechen von einzelnen Personen, von Erwachsenen und Kindern – wir sprechen von unseren Nächsten, von Brüdern und Schwestern, die ebenso wie wir leben, lieben, lachen wollen.

Soweit wir es in der Hand haben, sollten und müssen wir ihnen die Möglichkeit dazu geben.

Feier unserer partnerschaftlichen Beziehungen zu unseren tansanischen Glaubensgeschwistern

Seit fünfzehn Jahren bestehen unsere partnerschaftlichen Beziehungen zu unseren römisch-katholischen tansanischen Glaubensgeschwistern; und sie haben darüber hinaus noch eine zehnjährige Vorgeschichte, sodass wir insgesamt also auf ein Vierteljahrhundert zurückblicken können – Grund genug, dies in einem Gottesdienst zu feiern. Diesen Gottesdienst haben wir am 18. Sonntag nach Trinitatis, dem 25. September 2016, gefeiert. An der Gestaltung dieses Gottesdienstes haben Padre Celestine, Prof. Dr. Roland Kießling, Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und Organistin Heinke Soltau mitgewirkt. Die beiden biblischen Lesungen – Apostelgeschichte 2,1-11 und Matthäus 7,7-11 – wurden zuerst von Padre Celestine auf Suaheli und danach von Pastor Dr. Goß-



mann auf Deutsch zu Gehör gebracht. Das Lied ‚Nun danket alle Gott‘ (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 321) wurde in der englischen Fassung (‚Now thank we all our God‘) gesungen, die ebenfalls im Gesangbuch steht; eines der anderen Lieder, die wir in diesem Gottesdienst gesungen haben, war das tansanische Lied „Asante sana Yesu“ (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 591).

Im Rahmen der Dialogpredigt von Prof. Dr. Kießling und Pastor Dr. Goßmann hat Prof. Kießling ausführlich berichtet, wie er vor fünfundzwanzig Jahren Padre Celestine



ne auf einer Forschungsreise kennengelernt hat. Teile seines Berichts hat er auch auf Suaheli und Burungi gehalten – beides Sprachen, die im Allgemeinen nicht in unseren Gottesdiensten zu vernehmen sind. Am Ende des Gottesdienstes hat Padre Celestine uns den Segen gespendet. In diesem Festgottesdienst war eine Gemeinschaft spürbar, die Grenzen überschreitet – kulturelle, sprachliche und nicht zuletzt auch konfessionelle Grenzen.



Im Anschluss an diesen Gottesdienst saßen wir noch lange beim Kirchenkaffee zusammen und ließen uns das Brot schmecken, das von Frau Kießling vorbereitet worden war.

Regelmäßige Veranstaltungen

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“ trifft sich jeden Dienstag um 19.30 Uhr im Kleinen Saal; Ansprechperson ist Frau Oehme, Tel.: 560 10 83.

Mittwoch

Der „Jerusalemmer Nachmittag. Gespräche über Gott und die Welt“ unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann trifft sich jeden Mittwoch in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche um 15.00 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck. Nach einer Andacht gibt es Zeit für Gespräche.

Donnerstag

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr findet die Bibelstunde unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann im Kleinen Gemeindesaal statt.

Sonntag

Jeden Sonntag wird um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche Gottesdienst gefeiert, am ersten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl.

An jedem zweiten Sonntag im Monat findet unter Leitung von Frau Dr. Renate Heidner um 11.30 Uhr eine Führung durch das Jerusalem-Ensemble statt.

* * *

Monatspruch im Monat Januar 2017

Auf dein Wort will ich
die Netze auswerfen

Lukas 5, 5

* * *

Adventsfeier mit Adventsliedersingen mit dem Eimsbütteler Frauenchor

Am Sonnabend vor dem Zweiten Advent, dem 3. Dezember, werden wir unsere diesjährige Adventsfeier begehen, zu der wir Sie alle ganz herzlich einladen.

Ab 15.00 Uhr werden wir in der Kirche vom Eimsbütteler Frauenchor Adventsmusik hören und auch die Gelegenheit haben, gemeinsam mit dem Chor selbst Adventslieder zu singen.

Ab 16.00 Uhr werden wir dann in den Kleinen Saal umziehen und dort unsere Adventsfeier bei Stollen, adventlichem

Gebäck, Tee, Kaffee und alkoholfreiem Punsch fortsetzen.



* * *

Was Ihr Chor so alles unternimmt

Liebe Gemeinde,
auch wenn wir nicht gerade in der Jerusalem-Gemeinde singen, sind wir aktiv in Sachen Musik unterwegs.

So bringen wir regelmäßig ein verlängertes Mai-Wochenende in Bad Doberan mit

Proben zu, um dort in der Nähe ein oder zwei Konzerte zu geben, seit 2011 eine Aufführung in Buchholz und neuerdings auch eine in Biestow.

Ebenso fahren wir

nun schon seit drei Jahren zum Tag des Offenen Denkmals nach Hohen Luckow in Mecklenburg-Vorpommern, um dort in der denkmalgeschützten, sehr alten Kirche gemeinsam mit dem Doberaner „Kornhauschor“ viele schöne Stücke vorzuführen.

Über die Hälfte der Mitglieder Ihres Chores nimmt darüber hinaus schon seit vielen



Jahren an einem Projekt teil, in dem viele Stormarner*innen und einige Hamburger*innen jeweils am Abend vor dem Buß- und Betttag ein Konzert zusammen mit dem Stormarner Jugendorchester aufführen. Nach dem Mozart- und dem Brahms-

Requiem wird es nun das wunderschöne Stabat Mater von Dvorak sein.

Und dann wird es dieses Jahr ja auch wieder ein Adventskonzert hier in der Jerusalem-Kirche ge-

ben, dem wir mit gespannter Vorfreude entgegensehen.

Wenn Sie mitsingen möchten, dann seien Sie herzlich zu unseren Proben allwöchentlich donnerstags um 19.30 Uhr eingeladen. Seien Sie gewiss, wir freuen uns auf Sie!

Germaine Paetau

„Heilige Nacht“ Weihnachten mit dem Hamburger Kammerchor EnCore

Der Winter naht. Schritt für Schritt kündigt sich die kalte Jahreszeit an und bald werden sich unweigerlich die ersten vorweihnachtlichen Gefühle einstellen, die uns sanft durch den Dezember bis hin zur Heiligen Nacht begleiten werden.

„Heilige Nacht“ so lautet auch das diesjährige Programm des Kammerchores EnCore, der Sie unter Leitung von Peter Hech-

fellner in Weihnachtsstimmung bringen wird. Wie immer darf man auf ein abwechslungsreiches Repertoire der 22 Sängerinnen und Sänger gespannt sein, welches sowohl jazzige, klassische als auch moderne Klänge in verschiedenen Sprachen vereint.

Lieder wie ‚Leise rieselt der Schnee‘, ‚Il est né‘ und ‚Virga Jesse‘ versprechen die

gewohnt abwechslungsreiche Mischung, die jedes Ohr verzaubern wird. Auch dieses Jahr hat Chorleiter Peter Hechfellner wieder alle Register gezogen, um die Stücke in anspruchsvollen, vielseitigen Harmonien auf seinen Chor zuzuschneiden. Zusammen mit ihm bildet EnCore eine untrennbare Einheit, die mit



Spaß und Freude auf der Bühne steht und ihr Publikum mitreißt.

Es lohnt sich!

Am Donnerstag, den 8. Dezember 2016 um 20.15 in der Jerusalem-Kirche

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns!!

Lebendiger Adventskalender in Eimsbüttel

Auch in diesem Jahr wird es in Eimsbüttel einen Lebendigen Adventskalender geben und wir werden uns als Jerusalem-Gemeinde an ihm beteiligen. An jedem Abend im Advent werden sich um 19.00 Uhr wieder Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Stadtteil draußen vor einem Adventstürchen versammeln, das ein Eimsbüttler für diesen Tag vorbereitet hat.



Die tägliche Adventsfeier dauert im Allgemeinen ca. zehn bis zwanzig Minuten. Anschließend steht man beieinander, es gibt ein warmes Getränk, evtl. auch ein paar Kekse oder Brezeln.

Wir werden unser „Fenster“ am **Donnerstag, den 15. Dezember 2015**, öffnen. Sie sind herzlich dazu eingeladen!

Soli Deo Gloria Barockkonzert – 500 Jahre Reformation

Das Barockensemble *ConSpirit* lädt am 14. Januar um 18 Uhr zum Konzert in der Jerusalemkirche ein. In dem Konzert **Soli Deo Gloria** erklingen Werke u. a. von Heinrich Schütz, Georg Philipp Telemann und Johann Sebastian Bach, welche vom Reformationsgedanken inspiriert sind.

Die Reformation hatte eine große Auswirkung auf die geistliche Musik. Da die Gottesdienste statt auf Latein in der jeweiligen

ConSpirit

Landessprache gefeiert wurden, hatte dies zur Folge, dass Komponisten der Barockzeit in Deutschland ihre kirchenmusikalischen Werke zu deutschen Texten komponierten. Viele Kompositionen dieser Zeit wurden auch mit dem Satz „Soli Deo Gloria“ (allein Gott sei Ehre) signiert, denn die Aufgabe der Musik war es, Gott zu ehren und den Zuhörer zu bewegen.

Das 2007 gegründete Ensemble *ConSpirit* hat sich der Musik der Barockzeit verschrieben. Die MusikerInnen spielen auf historischen Instrumenten Arien und Kantaten, sowie reine Instrumentalmusik. Mit Energie, Lebendigkeit und Esprit entführt das Ensemble das Publikum in die Welt der Barockmusik.



Das Konzert *Soli Deo Gloria* in der Jerusalemkirche findet am Samstag, den 14. Januar 2017, um 18.00 Uhr statt. Eintritt frei, Spende erbeten.

Eva-Christina Pietarinen Sopran
Anke Nickel Barockoboe
Ines Kuhn Barockfagott
Cordula Freudenstein Cembalo

Konzert mit Dana Zeimer

Die jüdische Kantorin Dana Zeimer, Sopran, wird in der Jerusalem-Kirche ein Konzert geben.

Sie wird Werke von Händel, Mozart und Granados singen.



Am Sonnabend, den 4. Februar 2017, um 15.00 Uhr

Eintritt: 12,00 €

Die Karten können im Gemeindebüro gekauft oder telefonisch unter der Nummer 0177 610 5274 bestellt werden.

Gesund werden – Gesund bleiben – Zu-Frieden werden Gesundheit und Spiritualität

mit Prof. Dr. Helga Kuhlmann

Im neuen Jahr möchte ich zu einer neuen Gruppe einladen, in der die Beziehung von Gesundheit, Denkmustern und – je individuell – auch Spiritualität im Mittelpunkt steht. Gesundheit und Krankheit betreffen immer den ganzen Menschen, auch wenn nur ein Organ oder ein Körperteil schmerzt oder schlecht funktioniert.

Meine Erfahrungen mit meinem eigenen Körper, mit Schul- und

Alternativmedizin, mit Beten und Meditation, meine langjährigen Ausbildungen in Tanz, Yoga, Atemtechniken, Singen, Kinesiologie, Reiki, Akupunktur, Massage und Energiearbeit sowie theologische Gedanken aus der christlichen Religion und aus anderen Religionen zum Thema Heilung haben in mir die Überzeugung bestärkt, dass in jedem Menschen Selbstheilungskräfte und Lebensenergie verborgen



sind, die zeitweise blockiert werden. Sie können geweckt und aktiviert werden. Blockaden können aufgespürt und gelöst werden. Wir können lernen, uns auf das Heilsame zu konzentrieren, uns aus schädigenden Fesseln hinaus zu bewegen und zur inneren Ruhe zu kommen. Auch ich bin weiter in Lernprozessen dahin unterwegs.

Mein Wissen möchte ich gern mit den Mitgliedern der Gruppe teilen und mit ihnen in einen Austausch kommen. Das Ziel ist, dass wir im Wechselspiel von Geben und Nehmen, Ausprobieren, Miteinander-Sprechen und Üben lernen, uns von lebens-

und freiheitshindernden Mustern zu lösen und unsere Schritte in die Richtung größerer Achtsamkeit auf uns selbst zu lenken, auf die Quellen unserer Energie und vielleicht auch auf andere Menschen. Innerer und äußerer Frieden können sich in unserem Leben ereignen.

Bitte bequeme Kleidung und dicke Socken mitbringen.

Anmeldung: Tel.: 040-866187; oder E-Mail: Helga.Kuhlmann@uni-paderborn.de

Ort: Kleiner Saal

Zeit: montags, 11.00 bis 13.00 Uhr

Beginn: 16. Januar 2017

Neuer Kinder- und Jugendchor



Es wird ein neuer Kinder- und Jugendchor gegründet.

Wann? Ab dem 14. Januar 2017

Wo? In der Jerusalem-Kirche

Monatlicher Beitrag: 20 €

Anmeldeschluss: 20. Dezember 2016

Der Kinderchor richtet sich an alle Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren. Die Chorproben finden jeweils samstags von 11:00 Uhr bis 11:45 Uhr statt. Alle Kinder, die Freude an Musik und am Singen haben, sind herzlich eingeladen.

Der Jugendchor ist für Jugendliche im Alter zwischen elf und fünfzehn Jahren geeignet. Die Chorproben finden jeweils samstags von 12:00 Uhr bis 13:00 Uhr statt. Alle Jugendlichen, die gerne gemeinsam im Chor singen möchten, sind herzlich eingeladen.

Als ausgebildete Chorleiterin freue ich mich, viele Sängerinnen und Sänger in unserem Chor zu begrüßen.

Die Chorprobe besteht aus vielen spannenden musikalischen Übungen. Diese reichen von der Stimmbildung in Form von Atemübungen, Einsingen und sängerischer Körperhaltung bis zum Einstudieren und Singen der Lieder – sowohl a cappella als auch mit Klavierbegleitung.

Besondere Aufmerksamkeit wird der sauberen Intonation beim Singen, dem musikalischen Ausdruck, der damit verbundenen Dynamik, Phrasierung und Klangfarbe und einer deutlichen Artikulation geschenkt. Dabei kommen aber auch die emotionale Ausstrahlung und die Freude am Singen nicht zu kurz.

Die Unterrichtseinheiten orientieren sich an modernsten pädagogischen Standards. Teamgeist, Werte und Ziele der Schüler, Motivation und Freude an der Musik und entspanntes, nachhaltiges Musizieren, bei dem jeder für sich und das Team wichtige Erfahrungen mitnimmt, bilden die Grundlagen der Veranstaltungen.

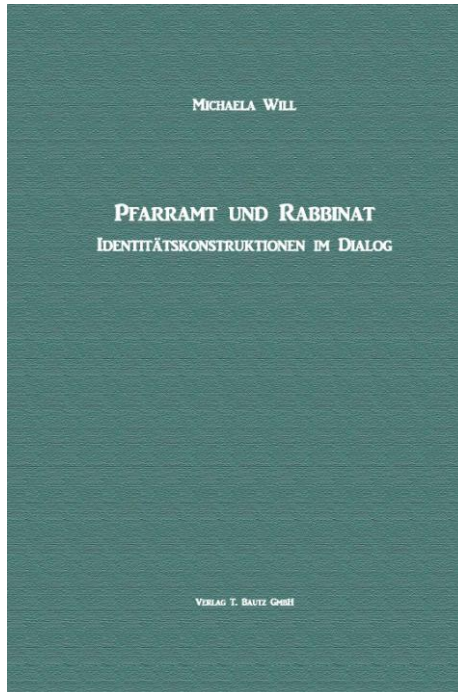
Ich freue mich auf Euch,
Eure Tatiana Schmitz



Neuerscheinung

Michaela Will, Pfarramt und Rabbinat. Identitätskonstruktionen im Dialog, Nordhausen: Verlag Traugott Bautz GmbH 2016, 778 S., gebunden, ISBN 978-3-95948-176-2, 120,- €

In ihrem Buch „Transdifferenz zwischen Pfarramt und Rabbinat“ bringt Michaela Will Diskurse über pastorale und rabbinische Identitäten im gegenwärtigen Deutschland miteinander ins Gespräch. Rabbinatskonstruktionen im Kontext des liberalen Abraham Geiger Kollegs in Potsdam und des modern-orthodoxen Rabbinerseminars zu Berlin werden zur praktisch-



theologischen Diskussion in Beziehung gesetzt und Inspirationen für das protestantische Pfarramt der Zukunft herausgearbeitet. Transdifferenz heißt hier gelebte Gastfreundschaft. Die Autorin versteht ihre Arbeit als Wanderung zwischen den Welten von Pfarramt und Rabbinat. Die Leser_innen sind eingeladen, mitzugehen, beim Anderen zu Gast zu sein, die Andere zu beherbergen und so ihre eigenen Brücken zwischen den Landschaften zu bauen und ihr eigenes Haus neu zu erschaffen.

* * *

Aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie

Am Mittwoch, den 14. Dezember 2016, wird Dr. Hans-Christoph Goßmann um 19.00 Uhr einen Vortrag über „Das Verhältnis von Religion und Gewalt im Lichte biblischer Überlieferungen“ halten, am Donnerstag, den 22. Dezember 2016 wird Rabbiner Dr. Moshe Navon um 10.00 Uhr einen Workshop über „Die Schönheit der Sprache und Worte Jesu – Sinn und Wohlklang neutestamentlicher Texte“ durchführen, am Mittwoch, den 18. Januar 2017, wird Pastor Lorenz Timnik um 19.00 Uhr einen Vortrag über „Zwischen Regenbogen und Abendmahl. Die Bundesschlüsse Gottes“ halten, am Mittwoch, den 25. Januar 2017, wird Pastorin Dr. Michaela Will um 19.00 Uhr einen Vortrag über „Pfarramt und Rabbinat“ halten und am Mittwoch, den 15. Februar 2017, werden Prof. Dr. Klara Butting, Dr. Monika Kaminska und Shaykha Halima Krausen um 18.00 Uhr einen Workshop über „Prophetinnen da-

mals und heute in Judentum, Christentum und Islam“ halten.

Darüber hinaus trifft sich der Reinhard von Kirchbach-Lektürekreis einmal pro Monat.

Nähere Informationen zu diesen Veranstaltungen finden Sie im Internet unter:

www.jerusalem-akademie.de

Monatsspruch im Monat Februar 2017

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus!

Lukas 10, 5

* * *

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von Dezember 2016 bis Februar 2017

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr

- 04.12. **Zweiter Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 11.12. **Dritter Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 18.12. **Vierter Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 24.12. **Heiligabend** (Familiengottesdienst)
16.00 Pastor Brunner, Pastor Dr. Goßmann
und Pastor Haupt
anschl. gemütliches Beisammensein
- 25.12. **Erster Weihnachtsfeiertag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 26.12. **Zweiter Weihnachtsfeiertag**
16.00 **Weihnachtsliedersingen**
Pastor Brunner, Pastor Dr. Goßmann
und Pastor Haupt
- 01.01. **Neujahrstag**
16.00 Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
und Pastor Oliver Haupt
mit Heiligem Abendmahl
- 08.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 15.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 22.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 29.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
und der Eimsbütteler Frauenchor
- 05.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 12.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 19.02. Pastor Oliver Haupt
- 26.02. Prädikant i.A. Peter Will
und der Eimsbütteler Frauenchor

Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr

- 01.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 08.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 22.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 29.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 05.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 12.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 19.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 26.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 02.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 09.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 16.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 23.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium

**Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat, außer in den Ferien,
durch Frau Monika Sauter
Änderungen behalten wir uns vor.**

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv